

Nicht für, sondern mit dem Publikum

Münsters Marine-Shanty-Chor ist ein Phänomen

Nicht nur der Erfolg von Santiano zeigt die zunehmende Popularität von Shanties an. Landesweit bestehen solche Chöre oder werden neu gegründet. Münsters Marine-Shanty-Chor gibt es schon viel länger denn er feierte am 9. September sein 120-jähriges Bestehen auf der „Santa Monika III“. Auf Einladung dabei war draußen!-Redakteur Michael Heß.

Es ist Sonntag, der 9. September, um 10 Uhr morgens. An der Südseite des Stadthafens liegt bunt beflaggt die „Santa Monika III“. Vor ihr haben zwei Shantychöre Aufstellung genommen. Es sind der Marine-Shanty-Chor Münster (MSC) und der Shantychor Marinekameradschaft Wilhelmshaven. Zu feiern sind 120 Jahre MSC und bevor es aufs Schiff geht, gibt es zwei Programmpunkte. Erstens ein gemeinsames Ständchen beider Chöre. Geht es nach dem Ersten Vorsitzenden des MSC Eckhard Lechermann (70 Sommerjung und verheiratet), soll es der Startschuss für künftige Hafenkonzerte sein. Die wünscht sich auch Münsters Oberbürgermeister Markus Lewe, der nach dem Konzert zum Ehrenshantyman des Chores getauft wird. Angesichts der Debatte

um die städtische Wasserversorgung mit echtem Kanalwasser; ein desinfizierendes geistiges Getränk folgt im Anschluss. Mit dabei auch Ehrenshantyman Dr. Jörg Twenhöven, ehemals Münsters OB und später Regierungspräsident. Sowie die einzige Ehrenshantywoman Birgit Lückemeyer, Erste Vorsitzendes des Fördervereins Münster-Rjasan, mit dem der MSC besonders verbunden ist – aber darauf ist noch zu kommen. Die Trünke munden, die allgemeine Laune ist bestens, das Einschiffen klappt hervorragend und Leinen los zur Geburtstagstour auf dem Kanal. Auch dazu später mehr.

Die Geschichte des Chores ist 120 Jahre lang. Hier die Kurzversion: Beim Kaiser waren jährliche Bereitschaftstreffen der Marinereservisten Pflicht. Auf einem dieser Treffen wurde der Wunsch nach mehr Geselligkeit geäußert und das war im September 1898 der Startschuss. Die Sache hatte Pfiff. Um die Jahrhundertwende leitete ein legendärer „Papa Schön“ die Geschicke des Chores; um 1910 gab es bereits hundert Mitglieder. Man sang gerne gemeinsam, damals. Seine erste Blütezeit hatte das Ensemble in der Weimarer Republik. Unter den Nazis

war wenig bis nichts los und danach ebenfalls. Erst das faktische Ende des britischen Besatzungsregimes führte 1953 zur Wiederbelebung als „Marinekameradschaft Münster“, welche ab 1982 unter „Marine-Shanty-Chor Münster e.V.“ firmierte. Im Münsterland ist der Chor nicht alleine. An der Aa gibt es außerdem mit dem „Blosewinds“ den „kleinsten Shantychor der Welt“ (die draußen! berichtete vor Jahren). Die nächsten Shantychöre gibt es in Gimbte, Mecklenbeck, Ostbevern und Warendorf. Insgesamt pflegen in Deutschland ungefähr tausend Chöre die maritime Sangeskunst.

Mit einem Irrglauben ist allerdings aufzuräumen: Die Seemannslieder sind streng genommen keine Shanties. Ein Shanty war ursprünglich eine rhythmische Arbeitshilfe bei der schweren Arbeit an Bord der Segelschiffe. Mechanisiert war wenig, vieles konnte nur in gemeinsamer Handarbeit erledigt werden. Um das zu koordinieren, entstanden die typischen Sprechgesänge; und man denke hierbei auch an die Ursprünge des Blues. Einige Merkmale der echten Shanties blieben in den heutigen Seemannsliedern erhalten. Sie sind oft melancholisch oder derb oder mehr oder minder sexuell geprägt. Die Melancholie entsprang der Sehnsucht nach dem Heimathafen und der Familie, sofern vorhanden. Das Derbe und Sexuelle waren Ausdruck eines unter harten Bedingungen zusammengeschweißten Männerkollektivs an Bord bei gleichzeitiger Abwesenheit von Frauen. In Lieder gegossene Wunschbilder waren die Folgen.

Das ist lange her. Der Chor ist heute deshalb ein Phänomen, weil er nicht unter der personellen Auszehrung anderer Chöre leidet. Im Gegenteil, er kann sich über Interessenten nicht beklagen. Seit der Übernahme der Chorleitung durch Eckhard Lechermann 2011 wuchs die Anzahl der Sänger von 34



auf 67 Kehlen. Bei Konzerten sind rund 40 Kehlen versammelt. Insgesamt zählt der Chor heute über 120 Mitglieder, je zur Hälfte Sänger oder Fördermitglieder. Was meint: Mann und Frau müssen nicht mitsingen, können aber an der Geselligkeit des Ensembles teilhaben, von der es nicht zu wenig gibt. Oft ist auch die Sehnsucht das Motiv zum Mitsingen. „Meine Liebe zur See lebe ich nach Möglichkeit aus und hier habe ich die Gelegenheit dazu“, sagt der passionierte Segler und Pressewart Harald Schee (74 Jahre und auch verheiratet). Vielleicht ist gerade das ein weiterer Schlüssel zum Erfolg: Mit dabei sein in einem Kollektiv von Freunden und Gleichgesinnten und damit Gutes tun sowohl für sich als auch für die Sache der Shanties. Aus eigenem Erleben bestätigt der Autor dieser Zeilen gerne die Sangeskünste und die Trinkfestigkeit der Münsteraner Landmatrosen.

Jeder Sangeslustige ist gerne gesehen. Zeit sollte er aber mitbringen. Im Dezember 2018 werden es rund 55 Konzerte im In- und Ausland geworden sein. Alle zwei Wochen trifft man sich zu den Proben in der Gaststätte Mauritius an der Warendorfer Straße, die Münsters Chorsängern bestens bekannt ist. Andererseits muss man nicht jeden Auftritt mitmachen; es singen immer rund zwei Drittel der Mitglieder. Wobei „man“ fast wörtlich zu nehmen ist, denn mit der Akkordeonistin und Solistin Marlies Fröse gibt es nur eine Frau im eigentlichen Chor. Nein, das stört dort niemanden und überhaupt waren Frauen in den Tagen der christlichen Seefahrt an Bord ungern gesehen. Galten sie doch als Unglücksboten. Heute denkt man da moderner und vielleicht steigt der weibliche Anteil in Zukunft noch etwas an. Ansonsten ist der Chor „ein Spiegelbild der Gesellschaft“. Dies bestätigt der Schriftführer Peter Schäfer (70 Lenze jung und natürlich auch verheiratet), der über Freunde zum Chor fand: „Dabei sind Akademiker und Arbeitslose, Lehrer und Fließbandarbeiter und noch andere.“ Die Senioren sind in der Mehrzahl aber „von 30 bis 91 Jahren ist alles dabei“, so Peter Schäfer. Die Stimmen reichen vom Bass bis zum Tenor und 40 Sänger geben dem Klang die gewünschte Fülle. Übrigens wird nicht nach Noten gesungen und englische, niederländische und russische Texte anhand einer Lautschrift für Sprachunkundige verständlich gemacht.

Überhaupt das Repertoire. Es ist viel



breiter als bei einem Shantychor erwartet werden darf. „Wir singen nicht für das Publikum, sondern mit dem Publikum“, umreißt Eckhard Lechermann einen Baustein des Erfolgs. Wer ein Konzert erlebt, weiß, was gemeint ist. Das bedeutet aber auch eine Erweiterung des Repertoires nach Publikumswünschen. Im Moment umfasst es 167 Lieder, einschließlich der Medleys. Ein Fundus, aus dem geschöpft werden kann, und der bisher drei CD-Produktionen hervorbrachte. Eine vierte CD mit Weihnachtsliedern ist zurzeit in der Produktion. Zurück zum Repertoire. Typische Seemannslieder sind dabei wie „La Paloma“ und „Rolling Home“, Irish Folk mit „Molly Malone“, für französische Shanties steht „Val Paradiso“, Amerikaner und Engländer steuern „My Bonny is...“ und „Shenandoah“ bei. Es gibt deutsche Klassiker wie „Lilly Marleen“, Liedgut der Gebirgsmarine wie das „Steigerlied“ sowie russische Standards, „Kalinka“ und „Kapitan“ vorneweg. Auch die deutsche und die russische Nationalhymne gehören zum Repertoire. Letztere nicht ohne Grund.

Ein eigenes Kapitel des Vereinslebens sind die Kontakte zu russischen Chören und die Kooperation mit dem Förderverein Münster-Rjasan. Im Mai 2017 führte eine Konzertreise nach Rjasan und Korablino. Im Kreml von Münsters russischer Partnerstadt Rjasan nahm der Chor am jährlichen „Konzert der tausend Stimmen“ mit gewaltigem Erfolg teil. Im Mai des kommenden Jahres ist eine weitere Konzerttournee durch Moskau und Zentralrussland geplant. Der Chor versteht sich hierbei als Botschafter der Stadt Münster. Ein Titel, der vom frisch getauften OB Markus Lewe am 9. September angesichts der Konzerte in

anderen Partnerstädten unterstrichen wird. Auf seinen Konzerten sammelt der MSC Spenden für behinderte Kinder in Rjasan.

Nach der Taufe geht es für die Mitglieder beider Chöre, für Ehepartner, Freunde, Förderer und Geladene mit der „Santa Monika III“ Richtung Senden und zurück. Die Stimmung ist ausgelassen, die Crew hat mit vollen Tablettis gut zu tun. Abwechselnd präsentieren der Münsteraner und der Wilhemshavener Chor ihr Repertoire. Von den Kanalufeln her winken die Menschen, denn statt des erwarteten Hufta-Hufta schallen Seemannslieder ans Ufer. Vom Schiff wird zurück gewunken und mit jedem Ständchen und jeder Lage Bier steigt die Stimmung noch mehr. Mittendrin interessiert ein nie gesehenes Instrument: Eine Gitarre mit zwei langen Hälsen; auf einem sind sechs Gitarrensaiten gespannt, auf dem anderen acht Basssaiten. „Das ist eine Kontragitarre, Baujahr 1905“, erläutert der Wilhemshavener Fred Elbing. Ob er solche Instrumente sammelt, möchte ich wissen. „Ja“, antwortet Fred verschmitzt und ordert die nächste Lage Bier. An den Tischen werden unterdessen Adressen getauscht, Freundschaft getrunken und geklönt. Die Stunden verfliegen und nach der Ausschiffung gibt es im Vereinsheim des TuS Saxonia Münster noch ein Büfett nebst weiteren Getränken. Es ist ein Sonntag von besonderer Art und beim späten Heimgehen kommt immer wieder die Erkenntnis in den Sinn, dass dort, wo die Nordseewellen an den Strand trecken, die Fische zumeist im Wasser sind und selten an Land. Schön zu wissen! d